

Ein Wiedersehen mit Mama Jane

Sieger des Gewinnspiels von GNZ und Condor besuchen das „Calvary Zion Children's Home“ bei Mombasa

Von Jens Kirschner

Es ist kaum erwähnenswert, welche Hitze einem entgegenschlägt, nachdem man in Mombasa das Flugzeug verlassen hat. Kaum. Vielleicht auch deswegen, weil sich die Temperatur an diesem Mittwochmorgen schon gegen 5 Uhr in dem Bereich bewegt, der zumindest sommerlich ist. 25 Grad zeigt das Thermometer, hinzu kommt die Luftfeuchte.

Julia Schütte, ihre Schwester Katrin und die Mutter der beiden, Rita, sind zum zweiten Mal in Kenia. Eigentlich hatten sie erst im kommenden Jahr geplant, das Land im Osten Afrikas erneut zu besuchen. Das Gewinnspiel zugunsten des Kinderheims „Calvary Zions Children's Home“ führte zu einem früheren Wiedersehen, auch mit den Waisenkindern dort, die sie bereits im vergangenen August besuchen durften.

Der Flughafen Mombasa wirkt auf den ersten Blick, als sei man in einen Bud-Spencer-Film geraten: Die Wände in hellem Senfgrün gestrichen, Ventilatoren rotieren wackelig an den Wänden, Sicherheitskräfte patrouillieren in Khaki-Hemden, ihre Maschinenpistolen immer in der Hand – alles ein wenig wie bei Kommissar Plattfuß in Afrika. Doch was auf den ersten Blick das Gefühl vermittelt, gerade in einem Militärregime gelandet zu sein, stellt sich auf den zweiten Blick als halb so schlimm dar. Im Gegenteil: Die Grenzbeamten sind bei der Einreise freundlicher als mancher Bundespolizist an deutschen Flughäfen. Nicht überschwänglich zuvorkommend, aber immerhin.

Bei Kenia von einer Demokratie zu sprechen, fällt einem Außenstehenden bei näherer Betrachtung dennoch schwer. Das Land firmiert offiziell als Republik, doch neben Vorwürfen von Wahlfälschungen durch internationale Beobachter ist es vor allem die Korruption, die sich durch scheinbar jede Regierung frisst. Wer hier eine Genehmigung haben will, braucht Geld, verrät mir Peter, der Mitte der 90er-Jahre aus Deutschland hierher ausgewandert ist. Wir treffen ihn erstmals in der Severin Sea Lodge, der Hotelanlage in Mombasa, in der wir untergebracht sind. Doch sie sind mehr als freundlich, diese Kenianer. Und manchmal auch ein wenig lästig. Wer den Flughafen verlässt, wird schnell von zwei Sorten der Einheimischen umgarn: jene, die das Gepäck der Touristen gegen ein Trinkgeld tragen wollen, und jene, die einem eine gefühlte Rolle Euro-Stücke unter die Nase halten, um sie gegen Scheine in gleicher Währung zu tauschen. Dass die wenigen Münzen des Kenia-Schillings der europäischen Währung zumindest ähneln, verrät, wie diese Leute auf ihren Schnitt kommen. Auf dem Weg ins Hotel – einmal quer vom



Unterwegs mit den Waisenkindern auf dem Gelände des „Calvary Zion Children's Home“: Gewinnerin Julia Schütte (links) und hinter ihr Schwester Katrin.

Westen der Stadt bis zur Küste im Osten – sieht man den Kontrast zwischen den Touristenburgen und dem Rest der Stadt: Er besteht vornehmlich aus Plastik. Überall liegen kleine Kunststoffgefäße, manchmal wehen sie im Wind, wenn sich die Plastikfolie um eine Pflanze gewickelt hat. Selbst an mit Blumen bepflanzten Hängen scheint das Plastik zu wuchern.

Die Reise durch Mombasa in den frühen Morgenstunden geht noch relativ problemlos. Der Verkehr regelt sich weitestgehend selbst – nicht durch Ampeln, eher durch Instinkt, Licht- und akustische Hupe.

Finde das Heim Deiner Träume

Wir fahren vorbei an Häusern aus Wellblech und Bauten aus Beton – mal mehr, mal weniger fertig gebaut. Dazwischen immer wieder riesige Werbetafeln mit Cola, Rum und den neusten Mobilfunktarifen. „Find the home of your dreams“ – „finde das Heim Deiner Träume“ – steht auf einem anderen Plakat, das offensichtlich für einen Luxusneubau in Mombasa wirbt. Wer sich das hier leisten soll? Wohl nur die wenigsten.

Knapp 46 Prozent der Kenianer lebten unterhalb der Armutsgrenze, 33 Prozent der Bevölkerung müsse mit weniger als 1,90 Dollar pro Tag auskommen, „56 Prozent wohnen in Slums“, schreibt das Auswärtige Amt auf seiner Seite über die Republik. Und trotzdem ist es ein Land der Gegensätze, denn es gibt auch eine andere Seite der Medaille: Die Wirtschaft Kenias läuft und wächst stabil. Doch der Wohlstand

scheint äußerst ungleich verteilt, was die Frage beantwortet, wer sich die Luxuswohnungen leisten kann: Kenias Elite.

Nach einer guten halben Stunde sind wir im Stadtteil Bamburi angekommen, wo unser Hotel liegt. Neben Gewinnerin Julia Schütte, ihrer Schwester Katrin und Mutter Rita, begleitet uns noch Guido Möller, ein Feuerwehrmann aus Reutlingen, der schon seit mehreren Jahren nicht nur die Feuerwehr in Mombasa unterstützt, sondern auch das Waisenhaus von Mama Jane. Ebenso dabei: Janine Pock, die über die Linsengerichter Ferienspiele mit den Geisitzern Tanja Fischer und Rainer Frank zusammentraf und nun zum zweiten Mal in Kenia ist. Sie hat eine wichtige Aufgabe, denn Flugbegleiterin Tanja Fischer erkrankte kurzfristig und konnte die Reise nicht antreten. Janine muss sie vertreten.

Es ist der zweite Tag nach der Anreise, an dem uns Charles Zion vom Hotel abholt. Wir fahren eine gute Viertelstunde bis zum Waisenhaus, wo Mama Jane gemeinsam mit

ihrem Mann 46 Kinder betreut. Der Empfang ist herzlich, auch ich bekomme – obwohl zum ersten Mal hier – eine Umarmung.

Am Strand ausgesetzt

Eines der jüngsten Mitglieder der Familie bekommen wir schon kurz nach der Ankunft präsentiert: einen drei Wochen alten Säugling, den die Eltern am Strand abgelegt hatten. Polizisten hatten das Kind rechtzeitig gefunden, bevor die Flut es mit in den Indischen Ozean gespült hätte. Die Geschichte geht nahe, auch Julia Schütte. Als sie das kleine Bündel Mensch in den Armen hält, beginnen Tränen ihre Wangen herunterzukullern – zu überwältigt ist die Sozialarbeiterin von der Geschichte. Sie selbst leitet eine Wohngruppe in einem Kinderheim in Usseln, ihre Schwester Katrin ist Grundschullehrerin, die Mutter der beiden Krankenschwester.

Hier im alten Hauptgebäude, einem hellblau getünchten Bau, wohnt Mama Jane, im Haus nebenan sind die Kinder unterge-

bracht. Die Zimmer sind kompakt, bieten aber allen Kindern problemlos eine Schlafgelegenheit. Weiter hinten finden sich Duschen und Toiletten, alle in einem Zustand, der anspruchsvolle Touristen vermutlich verjagen würde, aber im Prinzip sauber und funktional.

Von Deutschland nach Kenia

Künftig sollen Mama Jane, ihr Mann John wie auch die ältesten Kinder und die freiwilligen Helfer im Heim in einem neuen Haus unterkommen, berichtet Peter Gessler. Der 63-Jährige lebt seit Mitte der 90er-Jahre in Kenia. Der gelernte Elektriker hat sich einen Großteil seines Wissens selbst beigebracht. Angefangen hat er in Deutschland bei einem Musik-Label und dort auch grundlegend gelernt, wie man Musik produziert. Mit dem Einzug von CD-Brennern und Tauschbörsen sah er in Kenia hingegen noch eine Möglichkeit, Musik zu produzieren und damit Geld zu verdienen.

Inzwischen ist er im Bereich der Solar- und Wasseraufbereitungsanlagen tätig. Er kümmert sich aber auch um Teile der Infra-

struktur im Waisenhaus aus seinem Spezialgebiet. Und er hat ein wachsendes Auge auf den Neubau auf dem rund sieben Hektar großen Anwesen, geschützt von Metallwänden – mit bewachtem Eingang.

Es ist beinahe wie im Hotel: eine heile, aber auch eine isolierte Welt. Für die Kinder jedoch bedeutet das Leben hier: Alltag, Struktur und Ausbildung. Während die Jüngsten besonders lebhaft sind, geben sich die Teenager der Großfamilie – alle haben Mama Janes Nachnamen Zion angenommen – eher zurückhaltend. Das merkt man, als Mama Jane ihre Schützlinge zum musikalischen Willkommensgruß aufruft.

Es gibt an diesem Nachmittag noch vieles zu entdecken auf dem Gelände: neben dem Neubau auch die Tierställe und Beete, mit denen sich das Heim teilweise selbst versorgt. Und besonders Feuerwehrmann Guido hat sich noch etwas vorgenommen: Er will den Kindern Grundzüge der Ersten Hilfe beibringen.

Einen weiteren Bericht über die GNZ-Reise nach Kenia lesen Sie am kommenden Wochenende in der GNZ.

Hintergrund der Reise nach Kenia

Seit mehr als zehn Jahren unterstützen die Geisitzer Tanja Fischer und Rainer Frank das kenianische Waisenhaus „Calvary Zion Children's Home“ in Bamburi, einem Stadtteil von Mombasa. Gemeinsam mit der Fluggesellschaft

Condor und dem Reiseveranstalter Severin verlost die GNZ unter allen, die für das Projekt spenden, einmal im Jahr eine Reise zu Mama Jane und ihren Waisenkindern. Neben dem Flug in die afrikanische Metropole winken den Gewinnern drei Übernachtungen und natürlich ein Besuch des „Calvary Zion Children's Home“.

GNZ-Redakteur Jens Kirschner begleitete die Gewinner dieses Jahres und machte sich gemeinsam mit ihnen Mitte April auf die Reise nach Afrika. Für ihn war es das erste Mal.



Ein bewegender Moment: Gewinnerin Julia Schütte (2. von rechts) – hier mit Schwester Katrin, Mutter Rita und Mama Jane (von links) – hält ein drei Wochen altes Baby im Arm, das die Eltern am Strand ausgesetzt hatten.



Peter Gessler erklärt Rita, Katrin und Julia Schütte (von links) die Arbeiten am Neubau.



Der Rohbau des neuen Gebäudes ist bereits abgeschlossen.